

Mario Tschabold Fotograf, Steffisburg

3. Januar 1931 – 10. August 2020

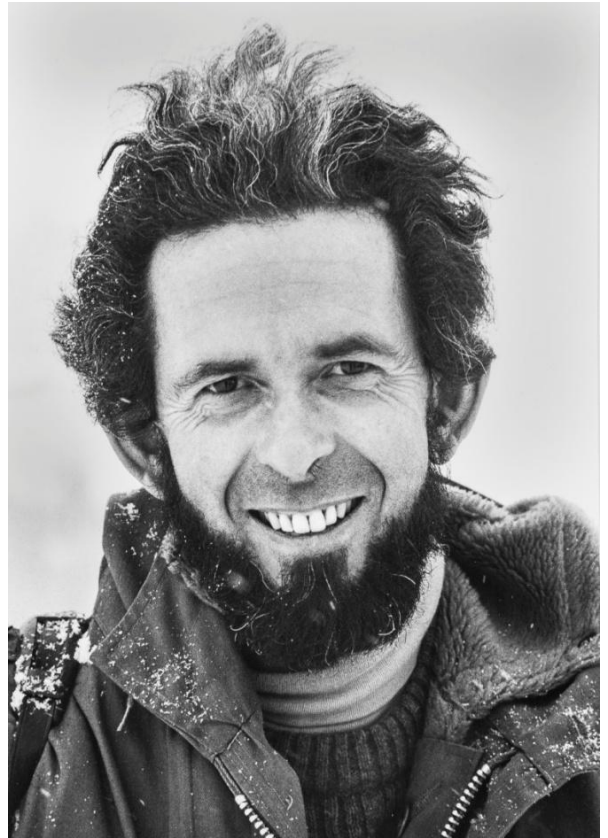
Mensch und fotografisches Schaffen

Mario Tschabold, geboren 1931 in Steffisburg, zeichnete sich früh durch eine klare Ausrichtung seiner Vorstellungen aus: Wegbegleiter charakterisieren ihn als unbeirrbar in seinem Fokus – der sich ganz darauf konzentrierte, was für ihn wirklich wichtig war – egal ob bei der Fotografie oder im Leben. Mit seinen Fotografien machte sich Mario Tschabold weit über die Region Steffisburg/Thun hinaus einen Namen. Sein Nachlass, von dem hier erstmals ein kleiner, aber repräsentativer Ausschnitt in einer Ausstellung gezeigt wird, dokumentiert seine Fähigkeit, mit seinem Blick gestalterische Akzente zu setzen.

Bereits während seiner Sekundarschulzeit zeigte sich sein ausgeprägtes Interesse an den gestalterischen Möglichkeiten des Mediums Fotografie, es folgten erste Experimente mit Fotogrammen und einer selbstgebauten Lochkamera (Camera Obscura). Neugier, handwerkliches Geschick, ästhetisches Feingefühl führten ihn in jungen Jahren auf einen eigenständigen gestalterischen Weg.

Die künstlerische Prägung durch seinen Vater, den Maler, Keramiker und Grafiker Roman Tschabold (1900–1990), war dabei unübersehbar. Dessen starke Persönlichkeit wie auch dessen gestalterisches Können wirkten inspirierend – doch übernahm Mario Tschabold diese Einflüsse stets in eigenständiger Weise. Dem väterlichen Wunsch, Lehrer zu werden, folgte Mario Tschabold nur kurz: Schon im ersten Jahr am Lehrerseminar Muristalden in Bern wurde ihm klar, dass seine Leidenschaft der Fotografie galt. Den Schritt zum Abbruch wagte er jedoch erst nach einem Gespräch mit seiner Mutter – und erfuhr dabei Erstaunliches: Sein Vater hatte sich bereits zuvor nach einer Fotografenlehre für ihn erkundigt. Offenbar war das innere Ringen des Sohnes nicht unbemerkt geblieben.

So begann Mario Tschabold 1948 seine Fotografenlehre bei Karl Meyer in Steffisburg und Alfred



Studer in Bern und besuchte parallel dazu die Kunstgewerbeschule in Bern. Ab 1951 arbeitete er für vier Jahre im Atelier von Walter Studer in Bern, wo er umfangreiche Erfahrungen in der Reportagefotografie sammelte. Gemeinsam bearbeiteten sie Aufträge für Zeitschriften wie die *Schweizer Illustrierte*, die deutsche *Bunte* und das französische *Paris Match*. Während Studer hauptsächlich für das Ausland zuständig war, konzentrierte sich Tschabold auf das Inlandgeschehen.

1954 erwarb Mario Tschabold das Haus an der Oberdorfstrasse 6 in Steffisburg, welches er nach einem Umbau 1955 als eigenes Fotogeschäft mit Atelier und Labor eröffnete (heute: Blumengeschäft Florissimo). Technisch versiert und handwerklich geschickt entwickelte er für den Eigengebrauch spezielle Apparaturen – darunter auch einen selbstgebauten Automaten zur Entwicklung von Negativfilmen, der in dieser Form im Handel nicht erhältlich war.

Die Anfänge der Selbstständigkeit waren schwer, da halfen die Aufträge für Fotoreportagen für Publikationen wie *Sie und Er*, die *Schweizer Illustrierte*

sowie die *Radio-Zeitung*, die Tschabold bis Mitte die 1960er-Jahre bearbeitete. In der Folge wandten sich vermehrt Architekten und Industrieunternehmen an ihn, insbesondere aus der damals in Steffisburg florierenden Maschinenindustrie (zum Beispiel Studer AG, Rychiger, K pfer Baumaschinen, Meyer Burger, Nobs + Co). Für über 40 Architekten war Mario Tschabold während seiner Schaffenszeit regelmässig tätig. Seine Architektur- aufnahmen sowie Dokumentationen gewerblicher, sozialer und militärischer Betriebe, wie die Inter Milch Thun, die Geigenbauschule Brienz, die Sonderschule Steffisburg, das Sanatorium Heiligenschwendi, oder die Verteilzentrale Brenzikofen der Armee, zeichnen sich durch eine klare formale Sprache, präzise Bildkomposition und technische Perfektion aus. Tschabolds Können, dem Unscheinbaren, dem vordergründig Nebensächlichen eine Präsenz zu geben, unterstreichen die Aufnahmen für Architektur und der Industrie.  ber die Region Steffisburg hinaus erwarb er sich zudem einen Namen durch seine individuellen Hochzeitsreportagen.

Tschabolds fotografisches Werk fand Eingang in zahlreiche Publikationen. Besonders prägnant ist sein Beitrag zu mehreren Monografien über seine Heimatregion, die ab Mitte der 1960er-Jahren entstanden. Mit Porträts, Dorfszenen, Landschafts- und Architektur- fotografien dokumentierte er darin über Jahre hinweg die Veränderungen im Ort, wie im Buch *Steffisburg* von 1967 des Ott-Verlages. Darüber hinaus war er an der Chronik *850 Jahre Oberhofen* (1983), an einem Bildband über das Amt Thun sowie an den mathematischen Lehrmitteln für die Primarschulen des Kantons Bern beteiligt.

1970 erwarb Mario Tschabold den Privatpilotenschein – ein Kindheitstraum, der sich fortan mit seiner fotografischen Arbeit verbinden liess.  ber mehr als ein Jahrzehnt entstanden zahlreiche Luft- aufnahmen von Landschaften, Gebirgszügen und Siedlungs- und Landstrukturen der Region. Nach Aufgabe der Fliegerei in den 1980er Jahren wurde das Motorradfahren zu einem neuen Ausgleich. Besonders häufig zog es ihn Richtung Emmental in sein Lieblingsgebiet des Schallensbergs, welches er in zahlreichen Aufnahmen dokumentierte. Die daraus entstandenen Serien mit Motorrädern, Autos, Landschaften und Alltagsszenen spiegeln seine kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem ländlichen Raum. Der Mensch in seiner

natürlichen Umgebung blieb eines seiner zentralen fotografischen Sujets – seine Bilder sind bis heute eindrückliche Zeitdokumente aus dem Z lgtal, Steffisburg und der weiteren Region.

Tschabold fühlte sich mit der Natur verbunden. In ihr fand er eine unerschöpfliche Quelle seiner Sujets. Sein fotografisches Sehen richtete sich auf das Alltägliche und die stillen Momente der Natur. Auf Spaziergängen und Ausflügen entdeckte er Details, Stimmungen und Lichtspiele, die anderen oft verborgen blieben. So schuf er Bilder, die das Gewöhnliche neu und überraschend sichtbar machen. Mit Sinn für die Abstraktionen widmet er sich häufig Strukturen, die er in der Landschaft aber auch Flora und Fauna wiederfindet. Sei es die bewirtschafteten Felder, die Rippen eines Blattes oder die Formen der Schneckenh user und Muscheln oder die Maserungen im Holz. Tschabold liess sich stets von seinen Beobachtungen leiten, nie suchte er gezielt nach Motiven. Sein Sohn Dominik, der ihn oft begleitete, war im Rückblick immer wieder überrascht, welche Details sein Vater fotografisch eingefangen hatte, die er nicht gesehen hatte.

Mario Tschabold dokumentierte das Kulturleben in und um seine Heimat – sei es Zirkus, Theater, Brauchtum oder die Vernissagen an lokalen Institutionen. Eine besondere Fotoserie widmete er über einen längeren Zeitraum dem Thema Berner Kunstschafter, deren Arbeiten er oft auch für Kataloge dokumentierte. Er suchte die Kunstschafter unterschiedlicher Generationen in ihren Ateliers auf und schuf eindrückliche Aufnahmen und Porträts. Zu den Porträtierten zählten unter anderem Cuno Amiet, Arnold Br gger, Franz Fedier, Paul Gmünder, Rolf Iseli, Knud Jacobsen, Etienne Clare, Margrit Linck oder Marguerite Frey-Surbek. Auch seinen Vater Roman Tschabold nahm er regelmässig vor die Linse.

Die Serie über die Kunstschafter, wie auch sein künstlerisches Werk war Gegenstand zahlreicher Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland, so beispielsweise bei der Kunstkommission Steffisburg, im Erlengut Steffisburg, in der Galerie Aarequai Thun, im Kunstmuseum Thun, im Kornhaus Bern, in der Galerie Kornfeld Bern ( ber den Architekten J rn Utzon), an der MUBA Basel, in der Kunsthalle Köln, an der Biennale in Venedig und im Salon de la Photo in Paris.

Anders als jene Fotografen, die am Abend, wenn sie ihr Atelier verlassen, auch die Fotografie hinter sich lassen, lebte Tschabold stets, als wäre er und seine Kamera eins: «Welch eine Katastrophe, wenn plötzlich ein UFO landen würde und ich hätte keine Kamera» stellte er einst selbstironisch fest. Bei seinen Beobachtungen legte er den Bildausschnitt meist vorgängig im Kopf fest um dann ohne aufwendiges Getue, mit einfachster Technik das Gesehene sorgfältig und präzise aufzunehmen – ohne Hilfsmittel, wie Belichtungsmesser, Blitz, Filter und dergleichen. Auch später im Labor wurde bei der Verarbeitung kaum je etwas verändert oder korrigiert.

Mario Tschabold unternahm mit seiner Frau Hanny mehrfach Reisen, so nach Portugal, Frankreich, Italien, in die USA, nach Südafrika und Sri Lanka. Auf diesen Reisen war seine Fotografie immer wichtig. Mit der Kamera hielt er die Landschaften, Menschen, Kulturen und das besondere Licht dieser Orte in stimmungsvollen Bildern fest. 1989 schloss Mario sein Fotogeschäft an der Oberdorfstrasse 6 und richtete sein Atelier zu Hause am Fischbachweg 13 ein. Immer mehr widmete er sich fortan der freien Fotografie, dem Zeichnen und der Ölmalerei. Erst nach dem Tod des Vaters 1990 begann er seine Beobachtungen des Alltags auch mit Stift und Papier festzuhalten. Er holt den Witz aus Wortbildern und Gedankenspielen heraus – manchmal auch aus abgedroschenen Phrasen. In den Zeichnungen und Karikaturen zeigen sich seine Ansichten, die sich oft von der Masse abgrenzen und charakteristisch für Mario Tschabold sind. Über 2500 Zeichnungen und Karikaturen befinden sich heute in seinem Nachlass. Sein Wunsch, die Zeichnungen als Buch herauszugeben, erfüllte sich nicht.

Nach dem Verlust seiner Frau Hanny 2001 lebte er allein und unterstützte Rosette Gfeller freundschaftlich bei Kunstausstellungen im Erlengut. Mit seinen handwerklichen Fertigkeiten war er überall zugegen, wo Reparaturen oder Unterstützung nötig waren. Regelmässig war er auch ein gern gesehener Gast im Café „Laubfrosch“ bei Auto Bettschen.

In den letzten Jahren kämpfte Tschabold tapfer gegen Krankheiten, was ihm von Ärzten und Pflegepersonal die Spitznamen „Supermario“ und „Survivor“ einbrachte. 2019 musste er schliesslich

seine Selbstständigkeit aufgeben und zog ins Pflegeheim, wo er am 10. August 2020 verstarb. Mario Tschabold hinterliess ein bemerkenswert vielschichtiges fotografisches Œuvre von hoher Qualität, das nicht nur sein familiäres und persönliches Umfeld, sondern auch das kulturelle und gesellschaftliche Leben seiner Heimat über Jahrzehnte hinweg dokumentiert. Seine umfassende Bildproduktion ermöglicht heute einen eindrucksvollen Rückblick auf beinahe sieben Jahrzehnte visueller Zeitgeschichte, die er mit der Kamera festgehalten hat. „Mein Weg war eigenwillig, nicht leicht“, bemerkte er einst – ein Hinweis auf seine kompromisslose Haltung gegenüber seiner fotografischen Berufung, der er zeitlebens treu geblieben ist.

Alle Zitate stammen aus dem Zeitungsartikel: Heidi Zingg-Messerli: «Mario Tschabold: Mit Leib und Seele Fotograf», in: Thuner Tagblatt, 30. November 1999, S. 5

Text: Anja Seiler / Urs Dolder

Ausstellungsmacher

Wilfried von Gunten

Christian Helmle

Rolf Liechti

Roberto de Luca

Odilia Nowacki

Simon Stalder

Urs Dolder

KUNSTHAUS STEFFISBURG

Lebenslauf und Familie

03. Jan. 1931 Mario Tschabold wird in Steffisburg geboren als Sohn des Kunstmalers, Keramikers und Grafikers Roman Tschabold und Martha (Märthy) Tschabold, geb. Künzi.
Seine Kindheit verbringt er im elterlichen Atelierhaus am Sonnenrain.
Besuch der Primarschule in der Erle (4 Jahre) und danach Sekundarschule Steffisburg.
- 1947 – 1948 Schüler am Lehrerseminar Muristalden in Bern. Abbruch.
- 1948 – 1951 Fotografenlehre bei Karl Meyer in Steffisburg und bei Alfred Studer in Bern.
Daneben besuchte er die Kunstgewerbeschule in Bern.
- 1950 / 1951 Erwerb Führerausweis für Motorräder / für Motorwagen
- 1951 – 1955 Weiterbildung beim Fotografen Walter Studer in Bern.
- 1954 Kauf und Umbau des Hauses an der Oberdorfstrasse 6 in Steffisburg, wo er ein Jahr später sein eigenes Fotogeschäft mit Atelier und Labor eröffnete.
- ab 1955 Zahlreiche Fotoreportagen in Zeitschriften und Illustrierten.
Aufträge von Architekten und aus der Industrie / Hochzeitsreportagen.
Daneben freier Fotograf, Zeichner und Karikaturist.
14. Mai 1962 Heirat mit Johanna (Hanny) Niederer aus Ostermundigen.
Erster gemeinsamer Wohnsitz in einer Dachwohnung des "Höchhus" in Steffisburg.
22. Feb. 1963 Geburt des Sohnes Dominik.
- 1967 Kauf von Bauland am Sonnenrain, Fischbachweg 13, in unmittelbarer Nachbarschaft zu Marios Elternhaus.
- 1968/69 Bau des eigenen Hauses nach Plänen des Vaters Roman.
- 1969 Umzug der Familie vom Höchhus an den Sonnenrain.
Viele Spaziergänge von Mario und Hanny im nahen Wald.
Beide liebten die Natur und Tiere über alles.
- 1970 Erwerb Führerausweis für Privatflugzeuge.
- 1984 Tod seiner Mutter Märthy
- 1989 Aufgabe des Fotogeschäfts an der Oberdorfstrasse 6
Verlegen des Fotoateliers nach Hause an den Fischbachweg 13.
Ab da freies Fotografieren und Zeichnen. Beginnt mit Ölmalerei.
- 1990 Tod seines Vaters Roman
16. Juni 2001 Hinschied seiner Frau Hanny nach langer, schwerer Krankheit.
10. Aug. 2020 Mario Tschabold verstirbt im Alter von 89 Jahren.

Mit freundlicher Unterstützung durch:

